

Predigt für die Trinitatiszeit (1.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
-------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Johannes im 5. Kapitel.

Jesus war bei einem Fest in Jerusalem. Am Teich Bethesda heilt er einen, der seit 38 Jahren nicht auf eigenen Beinen stehen und gehen konnte und gebot ihm, seine Liegematte zu nehmen und heimzutragen. – Doch es war Feiertag, dazu Sabbat. Fromme Leute, die nicht wussten, was vorangegangen war, nahmen Anstoß an dieser Entheiligung des Feiertages. Der Geheilte entschuldigte sich damit, dass sein Retter es ihm so geboten hatte. So stellten sie Jesus selbst zur Rede.

17 Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.

18 Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

19 Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.

20 Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut.

21 Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.

31 Wenn ich von mir selber zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.

32 Ein anderer ist's, der von mir zeugt; und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir gibt.

33 Ihr habt zu Johannes geschickt, und er hat die Wahrheit bezeugt.

34 Ich aber nehme nicht Zeugnis von Menschen, sondern ich sage das, damit ihr selig werdet.

36 Ich habe aber ein größeres Zeugnis als Johannes; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, damit ich sie vollende, eben diese Werke, die ich tue, bezeugen von mir, dass mich der Vater gesandt hat.

- 39** Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt;
- 40** aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.
- 41** Ich nehme nicht Ehre von Menschen;
- 42** aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.
- 43** Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.
- 44** Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?
- 45** Ihr sollt nicht meinen, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft.
- 46** Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.
- 47** Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Wir beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.

Gemeinde: Amen.

Warum nur, von Gott geliebte Gemeinde, hat es die Liebe so schwer? So schwer, dass ihr als Lohn der Tod droht. Und nicht nur droht, sondern tatsächlich auch widerfährt.

Dabei bestimmte und prägte die Liebe das Verhältnis Gottes zu seinen Menschen von Beginn an.

Das hat Gott seinem Volk als grundlegendes Zeugnis mit auf den Weg gegeben, wenn es im 5. Mosebuch heißt:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft!“

Martin Luther erklärt im Kleinen Katechismus das erste Gebot ‚Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir‘ so: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Wie aber können wir das, –: den lieben, der uns oft so weit weg scheint, den wir nicht sehen, der uns oft unbegreiflich ist?

Er selbst ist die Liebe, so schreibt Johannes an seine Gemeinde; also sollen wir die Liebe lieben; die Liebe soll unser Leben umfassen und bestimmen, wie das Wasser das Leben der Fische.

Was Liebe heißt, davon erzählt das heutige Evangelium.

Aber wie dunkel berichtet es davon. Dabei hatte alles so gut, so hilfreich und freudig angefangen.

Da liegt einer 38 Jahre lang bewegungslos, gelähmt und er hat keinen, der ihm hilft, bis Jesus kommt und ihn gesund macht. Er schenkt ihm neues Leben – am Sabbat. „Schleppt doch da einer am hohen Feiertag seine Matratze durch die Straßen der heiligen Stadt! Wie kannst du das tun am Feiertag?“ – „Ja, natürlich Feiertag! Nach 38 Jahren wieder gesund auf den eigenen Beinen – wenn das kein Feiertag ist. Der, der mich gesund gemacht hat, der hat zu mir gesagt: nimm dein Bett und geh heim!“ Er kann ihre Sorgen nicht verstehen, er ist erfüllt von dem, was er erlebt hat, von dem, der sein Leben verändert hat.

Sie aber, die Hüter der Gebote Gottes, haben Bedenken und müssen fragen: wer darf sich anmaßen, Gottes Gebot zu lösen? Das werfen sie ihm vor – gesund oder nicht, das interessiert sie nicht.

Was wird Jesus tun? Wird er sich, wird er seine Liebe verteidigen? Wird er erklären, warum er das Sabbatgebot bricht, weil der Sabbat für den Menschen und nicht der Mensch für den Sabbat da ist? Oder wird er sie als ohnehin hoffnungslos verbohrt Menschen links liegen lassen?

Er redet mit ihnen, weil er auch sie retten will; auch die, die heute noch Feinde zu sein scheinen, sehen Jesus und die Seinen bereits als Geschwister von Morgen. Doch wie schwer ist das, wenn alles, was Jesus sagt, auf taube Ohren stößt? Und genau an diesem Punkt kommt die Liebe auf den Prüfstand, da erweist sie sich, die Liebe, die nicht hart wird, nicht aufgibt, nicht abschreibt, sondern dann, wenn sie Undank erntet, Missverstehen und Hass, trotzdem in der Liebe bleibt.

Keinem, der sich auf den Weg der Liebe eingelassen hat, blieb dieses Kreuz erspart. Die christliche Gemeinde erfuhr es von Anfang an so und bleibt damit in der

Nachfolge ihres Herrn. Damit auch wir trotz Gegenwind in der Liebe bleiben, wird uns diese Geschichte erzählt.

Der, der die Liebe ist, will sie nicht für sich behalten; er, der das Licht ist, behält es nicht für sich. Es soll denen leuchten, die im Kalten und Dunkeln sitzen, in einer Welt voller Krankheit und Angst, voller Verurteilung und Ausgrenzung, voller Regeln und Gesetze, voller Hass, Krieg und Gewalt – voller Tod.

Es reicht ihm, dem Sohn, nicht, dass er den Vater kennt, sie alle sollen ihnen erkennen, damit sie gerettet werden und leben. Seine Freude ist erst dann vollkommen, wenn andere, ja: wenn alle sie teilen.

Durch sein Wort ist einer gesund geworden, den alle schon längst aufgegeben hatten. Auch der Betroffene selbst wird kaum noch Hoffnung gehabt haben, nach so langer Zeit. Und was geschieht? Sie können sich nicht mitfreuen mit dem Geheilten; sie bitten Jesus auch nicht für die Vielen, die da noch am Teich sitzen und auf Genesung warten, sondern sie verfolgen ihn, sie drohen ihm mit der Todesstrafe wegen Gotteslästerung.

Was heißt in dieser Situation, ‚in der Liebe bleiben‘? Jesus verteidigt, er rechtfertigt sich nicht selbst, aber er überlässt sie auch nicht wortlos ihrem Verderben.

Er spricht mit ihnen; er nähert sich ihnen in Punkten, die ihnen nah und verständlich, die ihnen wichtig sind; er bemüht sich, sie für den Vater und für sich, für die Liebe, für die Rettung zu gewinnen. Und zwar auf vierfache Weise.

Er beginnt mit der Erfahrung: Ich tue nichts anderes, als was jeder von euch als Sohn tat und als Vater von seinem Sohn erwartet: ich tue, was der Vater tut; nichts sonst, aber das ganz und vollkommen. Ich zeige euch lebendig, was der Vater für euch empfindet. An mir erlebt ihr, wie die Liebe im Leben der Menschen praktisch aussieht, die die Not der Menschen sieht und dagegen etwas tut, auch und gerade am Sabbat: der Sabbat ist doch gut für den Menschen, er dient doch seinem Heil; so hat der Vater ihn gewollt – nichts anderes tue ich, wenn ich einen Menschen am Sabbat heil mache: so gebe ich meinem Vater die Ehre.

Das zweite ist die Erinnerung an Johannes den Täufer. Nach dem habt ihr gefragt, dessen Zeugnis ist euch wichtig; gut so, denn sein Zeugnis ist wahr; er bezeugt mich, wenn er sagt: ‘Seht, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt‘.

Es ist ein guter Weg in schwierigen Gesprächen, sich auf Zeugen zu einigen, die der andere akzeptiert und so die eine Brücke zur Verständigung werden können.

Das dritte ist die sinnliche Wahrnehmung dessen, was sie eben mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben: die Freude des Geheilten. Gottes Wille ist das Leben; und wo es neu und unerwartet geschenkt wird, da ist nichts als Freude – und für alle, die es wahrnehmen ein Grund zur Mitfreude.

Und schließlich: die Heilige Schrift.

Das ist der Boden, auf dem eine Verständigung möglich ist; die Schrift ist das, woraus Jesu Gegner ihre Erkenntnis gewinnen, wonach sie zu leben versuchen, worin sie das Leben vermuten.

Es ist ein Zeichen seiner Liebe, dass er seine Gegner mit all seinen Argumenten zu gewinnen versucht, ihnen entgegenkommt. Anders können Differenzen nicht überwunden werden als so, dass man das Gemeinsame sucht und in den Vordergrund stellt, um von da aus alles andere zu beleuchten und eine Einigung zu erzielen.

„Lasst uns darüber Klarheit gewinnen, was Leben bedeutet; worin liegt sein Inhalt und sein Sinn. Und dann lasst uns darüber Klarheit gewinnen, wo wir den Grund, die Ursache dafür finden.“

Am Ende kann ein Mensch immer sagen: ich will mich Jesus und seiner Botschaft der Liebe nicht ausliefern.

Jesus Christus zwingt niemanden, er überredet auch niemanden; er versucht zu gewinnen; und zwar so, dass er seinen Weg beschreibt, aber dann auch sehr deutlich sagt, wohin es führt, wenn man seinen Weg ausschlägt.

Er spricht zu seinen Gegnern nicht als der überlegene oder gar arrogant lächelnde Diskussionspartner, sondern als Arzt, der auf Rettung aus ist. So, also wollte er sagen: Wenn ihr im Hass gegen die Liebe verharrt, dann geratet ihr in vier tödliche Widersprüche: zu eurer eigenen Erfahrung; zu den besten Zeugen der Menschheit, zu eurer sinnlichen Wahrnehmung und zur Schrift; mit einem Wort: dann bringt ihr euch selbst um den Verstand, ja, um das Leben.

Ihr sucht in der Schrift, was alle suchen: Leben. Aber wenn ihr ein Leben sucht, das aus Ordnungen besteht, aus Verdienst und Lohn; ein Leben, das man für sich hofft und von dem man andere ausschließt; ein Leben, das sich wie ein Gesetzbuch gestaltet, dann findet ihr es nicht. Leben heißt Liebe, die von Jesus Christus lebendig gemacht wird. Wer die Liebe ablehnt, lehnt Christus ab, lehnt das Leben ab.

Dabei suchen fast alle Menschen das Leben und hoffen, es irgendwie zu finden und dann zu sichern. Sie öffnen sich für alle möglichen Versprechungen, die Leben in Aussicht stellen: Leben durch Verzicht, durch innere Reinigung, durch Meditation; Leben durch Befolgen ganz bestimmter Regeln, durch Gehorsam gegenüber selbsternannten Führern; Leben durch Gesundheit, die man selbst beeinflussen kann, durch alle möglichen Versicherungen und Sicherheiten; Leben durch Erfolg und Fleiß und Tüchtigkeit; und schließlich: Leben durch fromme Übungen, dadurch, dass man mit Gott Geschäfte macht: die eigene Frömmigkeit bezahlt das Leben, gutes Tun und ewig sich bemühen kann schließlich nicht ohne Lohn bleiben.

Der Blick des Menschen bleibt so auf sich selbst gerichtet, auf sein Tun, auf seinen Erfolg – und darum gebührt ihm selbst der Ruhm und es fehlt ihm die Freude darüber, dass ein kranker Mensch unverdienter Weise am Sabbat gesund wird.

„Wenn das so ist, dann fällt ja mein ganzes System, in dem ich mein Leben bestimme und sichere, auseinander.“

Dann gilt ja nicht mehr Leben als Lohn für Frömmigkeit und Treue zur Schrift – dann gilt ja ... die Liebe Gottes als sein Geschenk an den, der es selber beim besten Willen nicht bewerkstelligen kann, wie sehr er sich auch bemüht!

Der, der liebt, klagt nicht an; Jesus Christus verklagt die Menschen nicht vor dem Vater. Aber wer sich auf Mose verlässt und beruft – und das heißt ja: wer sein Leben mit eigener Treue zu den Geboten, mit eigener Frömmigkeit sichern will, der wird genau daran gemessen: und das bedeutet Anklage. Mose aber hat das schon gewusst und den angekündigt, der die Menschen retten wird. Das Forschen in der Schrift braucht die Liebe Gottes im Herzen, um sie zu verstehen, braucht also Jesus Christus. Da nämlich liegt der Weg offen, den Gott mit seinen Menschen geht.

Wer das Leben von Christus erhofft und sich darauf verlässt, der wird nicht verklagt, sondern gerettet.

Warum hat es die Liebe so schwer?

Weil sie uns alles aus der Hand nimmt, was Leben sichert und Jesus Christus alles in die Hand legt. Nur so werden wir für das ewige Leben gerettet.

Und darin können wir sicher sein.

Lasst uns beten: Herr, wir danken dir für dein Wort, für die Heilige Schrift,
dass sie uns sagt, wie Jesus Christus unser Leben rettet.
Wir bitten dich um deinen Heiligen Geist, damit wir ihm glauben
und das ewige Leben haben.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Nun geh uns auf, du Morgenstern	EG Baden 585
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort	ELKG 142 / EG 193
Jesu, meine Freude	ELKG 293 / EG 396
Wie eine Quelle ist dein Wort, o Herr	CoSi III 489

Verfasser: P. Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 0 72 31 / 45 33 99
E-Mail: ev.luth.pforzheim@arcor.de